№. 153. **Der** 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 22. December. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Kaufmann Hrn. E. Birkenfeld, v. 13. d. M.
2) An den Schuhmachergesellen A. Hüttmann, Kupferschmiedestraße im rothen Löwen, v. 14. d. M.
3) An den Glasermstr. Hrn. Tatzke, Schulgasse Nr. 13, v. 19. d. M.,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 21. December 1840.

Stadt = Post = Expedition.

Breslauer Chronik.

‚ Durch den im Uebermaaß genossenen Branntwein haben in dieser Woche drei Menschen das Leben verloren. Ein Mann wurde ohnweit Rothkretscham am Chausseegraben sinnlos trunken liegend gefunden, und starb bald darauf; ein anderer Mann wurde in gleichem Zustande in der Matthiasstraße gefunden, und in ein Haus gebracht, woselbst er in der Nacht starb; eine Frau erstickte am Kohlendampf, nachdem sie sich betrunken zu Bette gelegt hatte.

‚ Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 3132 Scheffl. Weizen, 1780 Scheffl. Roggen, 352 Scheffl. Gerste und 2282 Scheffl. Hafer.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der schwarze Brunnen.

Vom lieblichen Waldgrunde, von Wessola aus, führt der Weg nach den Steinkohlengruben des segensreichen Emanuel; bald ziehn bunte Wiesenteppiche in ihrer üppigen Fülle uns an, bald kommen wir bei anmuthigem Laubgehölz vorüber, bis das nächtliche Dunkel tiefer Nadelforsten uns aufnimmt. Nun geht es bergan, und immer dichter drängen sich die Fichten und Tannen zusammen; hier scheidet sich die Straße, führt links wieder bergab zum freundlichen Städtchen, dem heiligen Nicolaus geweiht, und rechts immer höher hinauf zu dem Eingange der schwefelrauchenden Höhlen.

Dort, an der Scheide des Weges, entquillt links dem Waldrücken ein helles Wasser, im Munde des Volks der schwarze Brunnen genannt. Es ruht sich hier herrlich im Schatten duftender Kiefern am klaren Quell, wenn nach beschwerlichem Wege die liebliche Nymphe des schwarzen Brunnens uns begrüßt.

Nun so lagert Euch denn am traulichen Plätzchen, sammelt im sumpfigen Boden Vergißmeinnicht, und bringt sie der Nymphe zum Opfer süßen Gedankens dar; ich will indeß Euch ihr Leben erzählen, wie es heut noch ertönt in dunkler Sage.

Als Mark Aurel den blutigen Krieg gegen die Quaden führte, drangen seine Legionen, nachdem sie die Donau überschritten hatten, bis in die Gebirge, denen im Osten die Weichsel, im Westen die Oder entspringt. Doch hier setzten dichte Wälder und unwegsame Schluchten, aber noch mehr die kräftige Vaterlandsliebe der Germanier und ihrer Bundesgenossen, den römischen Waffen unübersteigliche Grenzen, und nur Gefangene sahen die innern Heiligthümer unsrer Altvordern, und durften sie nicht entweihen. Einen Sieg nannte Rom diesen Einfall in unser Vaterland, und als ein solcher wurde er auch dem sterbenden Kaiser zu Wien verkündet; aber sein schwacher Sohn, Kommodus, mußte die Ruhe des römischen Reichs doch mit einem höchst nachtheiligen Frieden erkaufen.

Valerius, ein blühender Jüngling aus dem römischen Ritterstande, hatte mit Mehreren seiner Landsleute ein gleiches Schicksal der Gefangenschaft, und wurde mit ihnen in das Innere des Landes geführt. Da gelangte der Zug der römischen

Gefangenen in jenes Dickicht des Waldgebirges, wo aus den Ritzen der Hügel verrätherischer Schwefel empordampft. Hier glaubten die siegreichen Männer mit Recht sicher zu sein, es werden ihre Gefangenen den Rückweg nicht wiederfinden, lös'ten ihre Fesseln, und boten den Unbewaffneten freie Lagerung an.

Schon mehrere Tage hindurch auf dem Marsche begriffen, und selbst in der nächtlichen Ruhe oft gestört, folgten, mit magrer Kost genährt, die Römer sehr gern der erhaltenen Erlaubniß, indem sie die Hoffnung schon aufgaben, das Vaterland je wieder zu sehen. Ach, sie wäre ihnen völlig entschwunden, wenn sie ihres verehrten Kaisers Tod, des unnatürlichen Kommodus Friedensschluß hätten ahnen können. Nur Valerius verzweifelte noch nicht, und ging darum, nicht um die niedere Heidelbeere zu suchen, welche damals noch dem Deutschen die köstlichsten Früchte des Südens ersetzen mußte, sondern um die Gegend auszuspähen, tiefer in den Wald hinein. Unbekümmert ruhten Sieger und Besiegte, denn Wachen auszustellen, bedurfte es nicht im freien Vaterlande. Selbst, als vom Schlafe erwacht, die Sieger nun schritten zur Theilung der Gefangenen, und die Fürsten erschienen, und Jeder nahm, was des Hauses Bedürfniß erheischte, ward Valerius nicht, der Flüchtling, vermißt; denn groß war die Zahl der Gefangenen, und leicht zu begnügen die Deutschen.

Bald aber kehrte Valerius von seinen mühsamen und doch vergeblichen Wanderungen dahin zurück, wo er im bunten Gemisch die Freund' und Feinde verlassen hatte, fand Niemand mehr, sah selbst sich von Allen verlassen und allein im undurchdringlichen Walde. Schwefeldämpfe stiegen hervor aus dem zerfallenen Geklüfte, erhoben sich oft zu bläulicher Flamme, und scheuchten die Thiere des Waldes, ja selbst des Frühlings freundliche Sänger. Auch Valerius floh den gefährlichen Ort, ihm doppelt verhaßt, da er gedachte des Vaterlandes, wo die phlegräischen Felder eine gleiche Erscheinung gewähren; aber wohin? Langsam folgt er der unsichern Spur seiner Freunde; denn Hungers zu sterben, vom wilden Ur gespießt, von Bären blutig umarmt zu werden, war schrecklicher, als Gefangenschaft, aus welcher sich doch immer noch Befreiung hoffen ließ. Aber bald verloren sich die Fußtapfen seiner Freunde im Rasenboden, und nur das Echo beantwortete die rufende Stimme. Die Nacht ereilte ihn früh schon im dunkeln Gehölze, und mehr müde, als schläfrig, legt' er auf weichem Moose sich nieder.

Nur derjenige kennt selbst im öden Walde nicht die Gefahr, welcher oft ihr getrotzet im blutigen Kampfe der Schlachten. So senkt' auf Valerius auch sich bald erquickender Schlummer, und im Traume umgaukelten ihn erwünschte Bilder der Heimath, schufen zum Kaiserpalast ihm den germanischen Wald. Nicht hört' er des Uhus Gekrächz, nicht das Heulen der Wölfe; nur die Sphären-Musik, welche unter dem Hesperidenhimmel des Vaterlandes ertönt, erreichte sein Ohr im Traume.

Aber siehe, immer lebendiger ward's im Traume! und Aug' und Ohr kämpften zwischen Wahrheit und Dichtung; kein Traum war es mehr, Gestalten der Wirklichkeit ergriffen die wachenden Sinne.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Wie müssen Liebesbriefe verfaßt werden, um den gewünschten Erfolg sicher herbeizuführen.

Es ist wohl nicht möglich, alle Regeln aufzustellen, wie sie zur Erreichung dieses Zweckes in jedem besonderen Falle nöthig sein würden; denn wie verschieden sind nicht die menschlichen Herzen nach ihren Eigenschaften! Es würde aber auch anmaßend sein, Jenen hierüber Vorschriften geben zu wollen, die selbst tüchtig genug zur Führung solcher Liebeshändel sind, oder bereits guten Fortgang darin gemacht haben. Also hier nur Worte des Trostes und der Belehrung für Alle, die mit solchen zarten Briefchen sich keinen Rath wissen, oder nicht das ersehnte Glück erstreben können! — Es lassen sich alle besten Rathschläge wohl in die einzige Vorschrift zusammenfassen: »Suchet außer den wirklichen Vorzügen Eures geliebten Wesens, in dem allein Ihr den Himmel zu erlangen wähnt, auch noch seine schwächste Seite auf, erhebet dieselbe über jegliches Gute und Schöne und machet sie stark durch alle Euch möglichen Mittel. Dabei braucht Ihr Euch nicht zu kümmern wegen Mangel an richtiger und schöner Schreibart, den findet Ihr bei manchem angesehenen und eleganten Herrn — aber Ihr müßt dann nur nicht zu karg sein mit Lobpreisungen und Schmeicheleien, besonders wenn Euch aus Unkenntniß Ungereimtheiten mit unterlaufen könnten, die doch auch dadurch verdeckt werden müssen. Leicht wäre es wohl auch möglich, daß Euer Liebchen selbst nicht recht stark in dergleichen Wissenschaften ist. — Oder setzet Ihr Zweifel in meinen guten Rath? — Suchet nur unter den Kleinodien noch unverehelichter Damen, insbesondere solcher, die bei vorgerückten Jahren schon manche gute Parthie ausgeschlagen zu haben prahlen, die wohl bewahrten Schriften zu erhaschen, die sie dann bald selbst Euch gern vorlegen werden, außer bei Gewissens-Hindernissen, und Ihr werdet nicht selten staunen müssen! Es wird ihnen der eine Brief außerordentlich werth sein, es stehen aber offenbare Unwahrheiten darin; ein anderer wird als zu trocken gleichgültig bei Seite gelegt werden, weil er blos wahrhaft gutmüthig und aufrichtig geschrieben ist. Der Verfasser dieses Briefes wird für geschickt gehalten, während er den größten Unsinn zu Tage fördert; jener spricht sich undeutlich aus, weil ihn die Schönste nicht verstehen kann. Man wird Euch auch öfters ein »hübsches« Gedicht zeigen, bei dessen Versablesung Ihr hinken möchtet. — — Als Beispiel mögen folgende Briefe dienen, die unmittelbar auf einander ein Amtsschreiber in der Gegend von Brünn (wo bekanntlich solche Menschen mehr vorstellen, als bei uns) an eine junge, **nichts weniger als schöne**, aber angesehene Dame geschrieben hat, nachdem er sie erst einmal gesehen. —

In größter Eile. J......z, den 16. August 18.9.

Mich beym ersten Blick bezaubernde Schöne!

Vor allem beschwöre ich Sie diesen Brief, wenn er von Ihnen Holdeste! verworfen — — den Flammen zu opfern, und nur Ihren göttlich schönen Herzen (dessen Güte ich aus Ihren goldenen Zügen entnohm) als einen Beweis des schnellen — empfindsomen Eindruckes, den Sie — Schönste! auf monchen Jünglinge machten) zu schenken. — — Ich sogte: Monchen Jünglinge? — Auch ich wor einer von diesen, der beym ersten Anblicke in Verlegenheit gerieth, Sie — (meine Theuerste)! öfters von Ihnen unbemerkt anblickte, und Ihnen! (meine Göttin!) gern gesogt hätte »— — — — — doß ich Sie liebe.

Verbiethet mir es Unmöglichkeit nicht, Sie zu lieben, so beschwöre ich Sie! schenken Sie mir Gegenliebe, sonst bin ich unglücklich. — Ein kleines Briefchen konn mich; von Ihrer unschuldigen Hond gezürt) befriedigen.

Wäre nicht solche Eile vorhonden, so wüßte ich noch mehr allein — — weiß ich einmol, daß Sie holde Göttin, mir ihr unschuldsvolles Herz schenken und Ihren theueren Nomen, so werde ich Ihnen Alles von meinen Gesinnungen entdecken. — Auch meine Herkunft, Stond meines Voters (der ihre verehlichte Frl. Schwester instruirte), und meiner Freunde entdecken, und donn selbst den meinigen. — Will mir die Freyheit nehmen, donn Sie Schönste! — noch um mehreres zu bitten, wos uns zur näheren Persönlichkeit bringen dürfte. — Domit Sie diesen Jüngling, der Sie! um Liebe onflehet, doch auch wissen, so verhöhle ich es nicht, und bin derjenige, welcher neben H. Amtsschreiber H. gestonden, mit ihm gesprochen, und monchmol auf Sie blickte, und sich dochte: Könnte ich dich küssen. — Dieß wor mein Gedonke, und Sie sommt Ihrer Fr. Schwester welche zur linken Seite gestonden, und auch um vieles kleiner als Sie (mir theuerste ist), hoben Sich empfohlen. — Wie traurig war es mir? Ich glaube doch, einmol wäre ich Ihnen in die Augen gefollen, weil ich nicht weit von Ihnen entfernt wor, und erinnern Sie Sich nur auf den mit dem schworzen Frock. Anders konn ich mich Ihnen nicht dorstellen. Dürfte ich ein Briefchen, als einen Beweis von Gegenliebe hoffen, so befohl ich dem Boten zu worten, und der Schulgehülf wird die Gefälligkeit hoben, und es Ihn übergeben. Lossen Sie meine Bitten nicht unerhört, der ich bin

Ihr

bezauberter Jüngling

A. F.....r.

(Fortsetzung gelegentlich.)

Für und wider das Tabakrauchen.

(Fortsetzung.)

Dies führt mich gleich darauf, daß der Tabak den Frieden weder erhalten, noch ihn zurückzuführen vermag. Wie wenig das Erstere der Fall ist, haben wir so eben gesehen, indem in Gesellschaften, in denen doch beinahe Jeder raucht, dennoch nicht selten kleine Zänkereien entstehen, und wenn nun gar noch ein Rausch dazu kommt, so gehen sie am Ende wohl in Streit und Feindschaft über. Zugegeben aber, daß bei einer Pfeife Tabak Friede zwischen Personen mag gestiftet worden sein, so ist das immer nicht die Folge, daß der Tabak die Veranlassung dazu gab. Wenn die Neigung zur Versöhnlichkeit nicht schon in den Herzen der Personen, die sonst in Feindschaft mit einander lebten, wohnte, so war jener gewiß nicht im Stande, eine Versöhnung zu bewirken, indem er noch nie, weder auf das Gemüth, noch Herz, irgend einen Einfluß geäußert hat. Allerdings kann nicht geläugnet werden, daß gewisse Völker in Nordamerika eine besondere ausgeschmückte Pfeife als Friedenszeichen betrachten; allein der Tabak hat hierbei wieder so wenig Einfluß, als nur irgend Etwas. Er bewirkt ja nicht, daß man die Pfeife annimmt, sondern dies kommt lediglich nur auf die Häupter der streitenden Partheien, oder auf die Personen an, welche sich aus verschiedenen Stämmen, die sich mit Krieg überzogen haben, begegnen. Mithin kann der Tabak weder das Leben erheitern, noch fremde Personen mit einander bekannt machen, noch den geselligen Ton im Leben erhöhen, noch Frieden unter den Menschen stiften.

Aber dem Jünglinge giebt er wohl die rechte Weihe zum Manne, es ist wohl die Zierde des Mannes, er weckt wohl die schlafenden Eigenschaften in demselben? Nun, wir wollen sehen! Was wird wohl dem Jünglinge nur die Weihe zum Manne geben können? Daß dies nichts Zufälliges, nichts Unbedeutendes, nicht dasjenige sein kann, was sich Jeder ohne Unterschied, er mag nun in einem Alter sich befinden, wie er will, bald und ohne Mühe verschafft, ist leicht einzusehen. Dann könnte ja ein einjähriges Kind, wenn dies auch nicht geschehen wird, nach der Pfeife greifen und rauchen, und es wäre dann ein Mann. Wie abgeschmackt ist also nicht diese Angabe! Erst gelangt der Jüngling zu dem gehörigen, reiferen Alter, erst bilde er seine Geistes- und Körperkräfte aus, erst sammle er Erfahrungen in der Welt, erst versuche er, ob er das anzuwenden vermag, was er bis jetzt mühsam aufgefaßt und erlernt hat: dann, und dann erst kann er sich rühmen, würdig zu sein, in den Kreis der Männer aufgenommen zu werden. Ueberhaupt ist es bloße Eitelkeit, bloße Prahlerei von Jünglingen, welche schon früh anfangen, Tabak zu rauchen. Es beweis't der Welt auch nicht im Mindesten, daß diejenigen Personen, die sich seiner bedienen, stark und kräftig wären; denn es ist etwa keine große Kunst, zu rauchen, es erfordert nicht etwa große Anstrengungen und Aufopferungen, sondern nach einer kurzen Lehrzeit hat man sich daran gewöhnt. Er stärkt auch nicht etwa den Körper, sondern schwächt auch sogar im Gegentheile denselben. Jünglinge bedenken also gar nicht, welchen großen Schaden sie sich muthwilliger Weise durch das Rauchen zufügen. Dies ist die Ursache, daß wir jetzt so viele bleiche Gesichter unter der Jugend haben, die doch kräftig und blühend sein sollten; denn Nichts schadet wohl einem jungen Körper mehr, als eben das Rauchen, da es die innern Säfte desselben austrocknet und verzehrt. Wie war es sonst bei den alten Römern, wenn ein Jüngling zum Manne geweiht wurde?

Man bekleidete ihn mit der toga virilis, und diese galt ihm für die schönste Zierde, da er sie nur durch Anstrengung und Mühe erringen konnte? Jetzt greift er, wenn er will, zur Pfeife und stempelt sich, so zu sagen, selbst zum Manne.

Männern, die eine Gewohnheit, wenn sie auch nicht die angenehmste sein sollte, an sich tragen, kann man dies noch eher verzeihen, als Jünglingen, da es jenen schwerer wird, sie abzulegen, als diesen. Das Tabakrauchen ist blos eine Angewöhnung, die ihnen weder zur Zierde, noch zum Schmucke gereichen kann. Etwas Verdienstliches, etwas, das sie erst durch große Mühe und Anstrengung erworben haben, sowohl in geistiger, als auch körperlicher Hinsicht, darf nur als solche gelten. Keinem wird es einfallen, einen Mann deswegen höher zu schätzen, weil er Tabak raucht. Selbst kein vernünftiger Mann wird und darf glauben, daß diese beinahe garstige Angewohnheit für ihn ein Schmuck sei. Nützliche Kenntnisse, viele gesammelte Erfahrungen, ein heller Verstand, liebenswürdige Eigenschaften des Charakters, eine reine Gottesfurcht, diese, und nur diese können einen Mann zieren. Durch das Rauchen aber kann er sich Nichts von alle dem erworben haben; denn es ist gleichsam nur eine Tändelei; eine Ausfüllung der Nebenstunden, ein männliches Spielwerk. Jemand, der Nichts von großen Eigenschaften besitzt, Nichts von Erfahrungen, Nichts von einem edlen Charakter, wird alles dies wahrlich nicht durch den Tabaksrauch verhüllen können. Nur gar zu bald werden die gelassenen Lücken durchschimmern, nur gar zu bald wird er verrathen, wie wenig er als Jüngling gethan hat, um einst als ein würdiger Mann zu erscheinen.

(Beschluß folgt).

Gestorben.

Vom 12. bis 19. Decbr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 58 Personen (33 männl. 25 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter 1 Jahre 13; von 1—5 Jahren 7; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 6; von 40—50 Jahren 5; von 50—60 Jahren 4; von 60—70 Jahren 7; von 70—80 J. 4; von 80—90 J. 1; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	11.
In dem Hospital der barmherzigen Brüder	2.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen	0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	3.
In der Gefangen-Krankenanstalt	0.

Tag.	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
4.	December.			
	d. Tagarbeiter Saul T.	kath	Krämpfe.	1 T.
	d. Tagarbeiter Saul S.	kath.	Krämpfe.	1 T.
8.	Nagelschmiedgef. L. Assmann.	ev.	Lungensucht.	21 J.
9.	1 unehl. S.	kath	Krämpfe.	9 T.
	Ehm. Unteroffiz. S. Schwarz.	ev	Stickfluß.	39 J.
10.	d. Tagarbeiter Körnig S.	ev.	Wassersucht.	9 J. 6 M.
	Nonne M. Helbich.	kath	Alterschwäche.	88 J.
	d. Stärkefabrik. Unger S.	ev.	Abzehrung.	1 J. 6 M.
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe.	14 W.
	d. Polizei-Serg. Freyer T.		Todtgeboren.	
	d. Destillateur Wolff T.		Todtgeboren.	
	Tischlerwittwe Zeidler.	ev.	Alterschwäche.	75 J. 9 M.
11.	Ehm. Handelsfr. D. Pfenniz.	ev.	Schlagfluß.	54 J.
	Probeträger F. Teichert.	ev.	Zehrfieber.	70 J.
	Unverehl. Do n.	ev.	Lähmung.	56 J.
12.	Bäudlerin R. Rößler.	ev.	Abzehrung.	69 J.
13.	d. Schuhmacher Pfützner S.	ev.	Wassersucht.	6 J.
	Dreschgärtner P. Lampa.	kath	Schlag.	35 J.
	d. Pflanzgärtner Timmler S.	ev.	Lungenlähm.	1 T.
	Schmiedemstr. G. Littmann.	ev.	Wassersucht.	48 J.
	d. Kretschmer Hiller S.	ev.	Krpf. u. Schlag	4 M. 14 T.
	Gewes. Tuchmacher Hoffrichter.	ev.	Nervenschlag.	49 J. 7 M.
	d. Schuhmacher Scharff S.	ev.	Krampf.	5 W.
14.	d. Tischlermstr. Tissel Fr.	ev.	Leberentzündg.	47 J.
	d. Tagarb. Wels S.	kath.	Bräune.	5 J. 5 M.
	d. Tagarb. Kreidel T.	ev.	Entzündgsfieb.	2 J. 2 M.
	d. Kutscher Gorlt S.	kath.	Abzehrung.	1 J.
	d. Buchdrucker John S.	ref.	Schlagfluß.	9 T.
	Ehem. Züchnermstr. Feist.	ev.	Alterschwäche.	79 J.
15.	d. Kgl. Provinz-Steuer-Sekr. Seyer T.	ref.	Nerv. Fieber.	47 J.
	Tagarb. Langmann.	ev.	Schlag.	68 J.
	Graf L. Wartensleben Oberst a. D.	ev.	Unterleibsschw	62 J.
	Butterhändlerin M. Selle.	kath.	Erstickt.	50 J.
	d. Tagarb. Schöner Fr.	ev.	Gicht.	46 J.
	Haushltr. E. E. Weishaupt.	ev.	Lungenentzdg.	32 J. 7 M.
	Schuhmachergef. A. Seliger.	ev.	Lungensucht.	28 J.
	d. Kutscher Jacob T.	ev.	Abzehrung.	7 M.
	1 unehl. T.	ev.	Krampf.	3 M.
	d. Musiklehrer Müller S.	ev.	Todtgeboren.	
	Dienstmädchen J. Blaschke.	ev.	Zehrfieber.	32 J.
	1 unehl. S.	ev.	Wassersucht.	10 J.
	Unverehl. R. Hantlos.	ev.	Unterleibsentz.	36 J.
	Tagarbeiterwittwe R. Jork.	ev.	Stickfluß.	68 J.
	d. Pferdehändler Fürstenberg S.	jüd.	Keuchhusten.	2 J. 11 M.
16.	d. Tagarb. Giemann T.	kath.	Unterleibswas.	5 J.
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe.	6 M.
	d. Tischlergef. Cleve S.		Todtgeboren.	
	Tagarb. G. Ullmann.	ev.	Bauchwassers.	57 J.
	d. Kutscher Siegert T.	kath.	Stickfluß.	1 J. 9 M.
	Lotterie-Untereinnehm. W. Kohn	jüd.	Lungenlähm.	52 J.
	d. Oberamt. Methner S.	ev.	Brustleiden.	21 J. 3 M.
	Schifferknecht A. Mende.	kath	Alterschwäche.	64 J.
17.	Rechnungsrath G. Schlosky.	ref.	Alterschwäche.	73 J. 9 M.
	Züchnerwittwe E. Kritschke.	kath.	Alterschwäche.	73 J.
	d. Tischlergef. Stephan T.	kath	Bräune.	11 M. 15 T.
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	3 M. 14 T.
	Tischlerwittwe Heinrich.	ev.	Zehrfieber.	33 J.
	Wittwe R. Barunke.	ev.	Wassersucht.	60 J.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.